

KURT KÖHLER

**VADE
MECUM**
FÜR DEN JUNGEN
SELBSTMÖRDER

INTERVIEW

Mit Andreas Lampert,
Übersetzer und Autor





Malerei: Andrey Klassen

Florian L. Arnold — Das Manuskriptangebot für „Vademecum“ kam zu einem Zeitpunkt, als ich, verlegerisch gesprochen, sozusagen bewegungsunfähig war. Der Verlag, dem du es anbotest und dessen Teilhaber ich war, befand sich in der Abwicklung, der neue Verlag, Hibana, noch nicht gegründet. Aber es war ein unwiderstehliches Angebot. Manchmal denke ich, daß dieses Angebot zur Veröffentlichung einer der Gründe war, warum ich die Edition Hibana ins Leben rief - um besonderen Texten, die von anderen Verlagen nicht erkannt oder gewürdigt werden, einen Raum zu schaffen. Andreas, was war es, das dich an Köhlers Text reizte - so sehr, daß Du das Risiko eingingst, den Roman zu übersetzen ohne zu wissen, ob und wann ein Verlag zugreifen wird?

LAMPERT — Köhler ist ein Problemfall, aber mich interessieren Sorgenkinder eher als Klassenbeste und Musterschüler. Es ist ja bekannt, dass im Laufe des 19. Jahrhunderts der Nationalismus zum europäischen Exportschlager wurde und bis heute geblieben ist. Meiner Meinung nach ist er zumindest immer zwiespältig, aber in gewissen Ländern, die sich zu kurz gekommen fühlten, besonders hypertroph, ressentimentgeladen und beleidigt niederträchtig, siehe beispielsweise Deutschland, die, gemischt mit religiösem Sendungs-

bewusstsein und avantgardistischem Allesneu-Gefasel und Kraftmeierei, oft zu katastrophenähnlichen Ergebnissen geführt haben. Ich will gar nicht im Nachhinein darüber urteilen. Das wäre Besserwisserei. Aber Köhler scheint mir insofern besonders interessant, weil er, wie nicht wenige seiner Zeitgenossen, innerhalb weniger Jahre seine politischen und künstlerischen Standpunkte wechselte, „modern“ war, das „Gute“ wollte, sehr wohl einige Dinge durchschaute, und dann doch in anderer Hinsicht blinder als ein Maulwurf war. Solche Graubereiche waren und sind, glaube ich, viel häufiger als klare Täter- bzw. Opferprofile. Dass man der Opfer gedenkt, ist selbstverständlich. Aber genauso wichtig ist es, die Täter zu begreifen, und zwar als Menschen wie wir.

Bei der Auswahl des Texts spielen auch rein pragmatische Kriterien eine Rolle: der literarische Übersetzungsstrand ist abgegrast, die großen Fische sind alle mehrfach und sehr gut in alle Sprachen dieser Welt übersetzt. Aber manchmal findet man doch noch zwischendurch eine hübsche Muschelschale, die, schaut man hin, doch ganz nett schimmert.

Ob ein Verlag einen Text veröffentlicht oder nicht, spielt für mich keine Rolle, ich würde so oder so schreiben und übersetzen. Aber nur Dinge, die mich persönlich überzeugen und die ich für lesenswert halte.

Durch die Übersetzung flämischer Avantgardisten Burda oder Springer-Verlagen Konkurrenz machen zu wollen, hält mein persönlicher Finanzberaterstab derzeit für inopportun. (...) Ich finde Leute wie SALVATORE SATTA* bewundernswert, von dessen Manuskript niemand etwas wusste und das nach seinem Tod in seiner Schreibtischschublade gefunden wurde. IMRE KERTÉSZ schreibt im GALEERENTAGEBUCH, dass er am liebsten gar keine Spuren hinterlassen würde und gar nicht begreife, warum er überhaupt schreibe ... Und man vergesse nicht JERRY GARCIA, der seine Musik nie aufgenommen wissen wollte und lediglich an der nächsten Note interessiert war.



* SALVATORE SATTA (* 9. August 1902 in Nuoro, Sardinien; † 19. April 1975 in Rom) war ein italienischer Jurist und Schriftsteller. In seinem ersten literarischen Werk, dem Roman *Il giorno del giudizio* (Der Tag des Gerichts) beschreibt Satta – von den Honoratioren bis zu den Hirten – das Leben seiner Heimatstadt Nuoro und Umgebung. Um die im Buch genannten Personen etwas zu schonen, wurde es erst nach dem Tod Sattas veröffentlicht.

Florian L. Arnold — Wer ist, in deinen Augen, diese Stan Soetwey, der sich als flämischer Autor einen deutschen Namen als Pseudonym wählt, um von einem kleinen Kreis der Avantgardisten anerkannt zu werden?

LAMPERT — Ich bin bei weitem kein Experte, aber mir gefällt, dass Soetwey keine allzu auffällige Biographie hatte: keine grünen Dandyhandschuhe, keine esoterischen Sonnentänze, dafür aber tabulos im Schreiben: direkt, zynisch, collagenartig, spöttisch. Und ich mag an ihm, dass er nicht bewundernd in die damaligen Zentren Paris und Berlin gegangen ist, sondern — vor allem im VADEMECUM-Buch — von der Peripherie her das Zentrum mit Dreck bewirft.

Florian L. Arnold — Köhlers Text ist unverkennbar aus einer Zeit, in der mit neuen Formen des Ausdrucks gespielt wurde. Man kann auch den politisch denken Kurt Köhler herauslesen. Es gibt auch Aspekte des Emanzipatorischen, die erstaunlich frisch wirken. Warum blieb ein solcher Text so lange unter dem Radar, sozusagen unberührt von allen Retro- und Vintagewellen, die auch im Buchmarkt stattfinden?

LAMPERT — Da wir unter uns sind, kann ich es ja leise sagen: ich glaube, dass die Hälfte der Deutschen nicht bewusst weiss, dass a) Flandern existiert und dass es b) flämische Literatur gibt. Die andere Hälfte weiss oft noch weniger. Es kommt außerdem hinzu, dass Flandern im Gegensatz zu Holland eine kürzere Literaturgeschichte hat. Es ist ein kleines Land und hat rein quantitativ weniger Künstler auf dem verbalen Speiseplan stehen. Aber selbst innerhalb Flanderns war Köhler, ist Köhler ein Geheimtipp, und zwar ein politisch sehr problematischer ... und literarisch zu moderner, zu ironischer und zu zwiespältiger. Dabei können seine Texte mit denen von Ostaijen* locker mithalten.

Aber Ostaijen taugt eher zum Heiligen: er war sehr wohl modern, aber auch Flamingist, er war mondän, sogar in

* Paul van Ostaijen (* 22. Februar 1896 in Antwerpen; † 18. März 1928 in Miavoie-Anthée) war ein belgischer Dichter und Groteskenschreiber. Van Ostaijens modernistisches Werk zeugt von einem eigenwilligen und vielformigen Expressionismus, beeinflusst vom Dadaismus und dem frühen Surrealismus.

Paul van Ostaijen war ein überzeugter flämischer Nationalist und Aktivist in der Flamingant-Bewegung, deren Ziel die Emanzipation des flämischen Volkes von der wallonischen Dominierung war. Nach dem Ersten Weltkrieg musste er für kurze Zeit nach Berlin fliehen, wo er Künstler und Schriftsteller des Dadaismus und Expressionismus kennenlernte.

Berlin, etwas dadaistisch, aber ohne das Obszöne-Böse eines Benns, George Groszs und Konsorten.

In Köhlers Roman taugt niemand so recht zum Helden, die Hauptfigur lebt ein nebensächliches Leben, das auch nebensächlich bleibt und glücklicherweise emanzipiert sich niemand oder wird zum Künstler. Eigentlich passiert nicht viel und wenn am Ende sogar die sehr geringen Erwartungen enttäuscht werden, passiert dies beinahe unliterarisch. (...) Dass Köhler dann temporär den Nazis auf den Leim gegangen ist, macht ihn sicher auch nicht sockeltauglicher. Aber man muss ja gerade den emanzipatorischen Charakter des Nationalsozialismus deutlich machen, um seine damalige Faszination und Attraktivität zu begreifen: es war eine neue Bewegung, die sowohl gegen Kapitalismus als auch Kommunismus schoß; in Italien war ein Großteil der Avantgarde für Mussolini und dieser für sie, in Deutschland ließen sich nicht wenige Ex-Expressionisten und Linke mitreißen ... Die Wissenschaft lieferte die Theorie zu biologischen Mehr- oder Minderwertigkeiten. Die Menschen empfanden es so: „endlich ändert sich etwas“. Wenn auch auf Kosten eines ausgeraubten Europas und des Holocaust!

Florian L. Arnold ——— Kommen wir noch einmal auf Köhlers Biographie, die nicht einfach ist – gelinde gesagt. Köhler gehörte erst zur Linken, dann wandte er sich, weil er vom Kommunismus enttäuscht war, den Rechten zu. Am Ende starb er vollkommen desillusioniert. Und die einzige Heimat, die er hatte – die Literatur – hatte ihm ebenfalls den Rücken gekehrt. Ist er ein Autor, den man wegen seines politischen Zickzack-Kurses meiden sollte? Bequem ist seine Person nicht.

LAMPERT — Ich persönlich glaube, dass das Links-Rechts-Denken des 20. Jahrhunderts zu den bislang übelsten Katastrophen geführt hat, die die Menschheit hervorgezaubert hat. Natürlich gibt es fundamentale ideologische Unterschiede zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, aber überall verwandelten die politischen Avantgarden den bisherigen Albtraum einer Welt in eine totale Hölle. Und beide Bewegungen glaubten, die Welt vor dem absolut Bösen zu retten, Aber ich finde wohl wenig Zustimmung in einer Gegenwart, in der alles emanzipatorisch-bewusst-gerechtig-ungefährlich-richtig gemacht und (um-)geschrieben werden muss ...

Ich persönlich mag Autoren und Künstler nicht, die sich positiv für eine Sache einsetzen, egal, ob nun Köhler, Brecht, Céline, Handke, oder eben in den letzten Jahren, in denen Künstler zu Virologen und Militärexperten wurden, oft ungefragt. Akzeptabel fand ich Autoren wie Alfred Polgar, Joseph Roth, oder Franz Jung. Nach 1945 sind Kertész und Schalamow angenehm ausge-
ruhte Geister.

Außerdem haben die Deutschen und auch die Flamen ein etwas seltsames Verhältnis zu ihren Künstlern. In Frankreich liebt man Céline und nimmt ihn in die Pleiaden auf, in Deutschland hyperventiliert man immer noch, wenn man Ernst Jünger nur am Rande erwähnt. Dabei hat dieser in den MARMORKLIPPEN und im WALD-
GANG eben beiden Systemen adieu gesagt: der Oberförster ist sowohl Stalin als auch Hitler.

„Alles ist politisch“: der Lieblingssatz der Gegenwart, die noch bis ins Vergnügen und ins Verbrechen hinein versucht, systematisch und ausgewogen zu handeln. Man glaubt eben nicht, dass man sich von äußeren Systemen innerlich sehr wohl frei machen kann.

Florian L. Arnold — Worauf musstest Du beim Übersetzen besonders achten? Gab es besondere Herausforderungen, Schwierigkeiten – oder auch etwas, das Deinen Horizont erweitert hat?

LAMPERT — Köhler schrieb ein Flämisch, das später einer Rechtschreibreform unterzogen wurde. In einigen Fällen gab es Antwerpener Idiosynkrasien. Aber der Text kommt, glaube ich, gut ohne erklärende Fußnoten aus, man musste keine Dialekte oder ein Lokalkolorit nachmalen, was mich an einem Text immer Gefallen finden lässt. Ich halte es da mit Horvath und seinem Diktum, Dialekt sei ein psychologisches Problem. Köhler ist erfreulicherweise kein Mundartdichter und entdeckt auch keine neuen Mythen im alltäglichen Leben.

Florian L. Arnold — Wem empfiehlst Du die Lektüre von „Vademecum“? Und wem - nicht?

LAMPERT — Meinen eigenen Empfehlungen stehe ich selbst etwas ungläubig gegenüber – darum erspare ich diese meiner Mitwelt.

*Florian L. Arnold — Du bist selbst Autor,
schreibst Lyrik, Prosa ... Wie verbindet sich die eigene
schriftstellerische Tätigkeit mit dem Übersetzen?
Was lernt der Übersetzer vom Autor Lampert und
umgekehrt?*

LAMPERT — Übersetzen ist erstens: genaues Lesen !
Man kann dadurch sehr gut aus dem eigenen Kopf ent-
kommen, was, in meinem Fall, oft empfehlenswert oder
der letzte Ausweg ist. Beim Übersetzen lernt man au-
ßerdem die eigene Sprache und ihre Regeln und Gren-
zen immer besser kennen. Ich versuche eben mein bes-
tes, dass eine Übersetzung so wenig wie möglich nach
Übersetzung klingt ... Es ist, glaube ich, kein Zufall, dass
Poe von vielen Autoren übersetzt wurde. Man lernt am
besten von den Besten, man imitiert, wie das höhere
Säugetiere eben machen und in manchen Fällen kommt
dann vielleicht etwas Eigenes heraus.

Andererseits kann man Schreiben, glaube ich, nicht
wirklich lernen. Man kann es üben und üben und üben,
so wie auch das Übersetzen, aber Theorien sind, frei
nach Goethe, etwas für Menschen, die mit dem Phäno-
men Leben nicht zu Rande kommen.

*Florian L. Arnold ——— Zuletzt - gibt es eine Frage,
die Du dem Verlag, dem Verleger stellen willst?*

LAMPERT — Wie schafft man es, in einen einzigen menschlichen Körper und Kopf, so zumindest Ihr mir bislang erschienener Phänotyp, zugleich einen sehr guten Schreiber und Illustrator, der fernab jeglicher Moden seine Kunst macht, einen geschmackssicheren und ans Absurde grenzend mutigen (also positiv weltfremden) Verleger und noch dazu im Literaturbetrieb rarest gewordenen auf dem Teppich geblieben Menschen hineinzustecken? Verfügen Sie etwa über persönliche Kontakte zu der Musen-Wurstfabrikations-Teppichweb-Industrie?

ANDREAS LAMPERT

Andreas Lampert, Jahrgang 1977, Studium der Komparatistik und Philosophie, Arbeit als freier Lektor für Klett-Cotta, Projekt über emotionale Leserreaktionen auf Gewaltdarstellungen in Literatur am Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik. Übersetzungen von Julio Camba, Ambrose Bierce, Hermann Burger, Enrique Jardiel Poncela, Kurt Köhler, J. Slauerhoff und anderen. Lebte als Dozent für Literatur, Geschichte, Politik und Deutsch in Deutschland, Spanien, Belgien, Holland und nun wieder in der Kapitale der teutonischen Autochthonen.

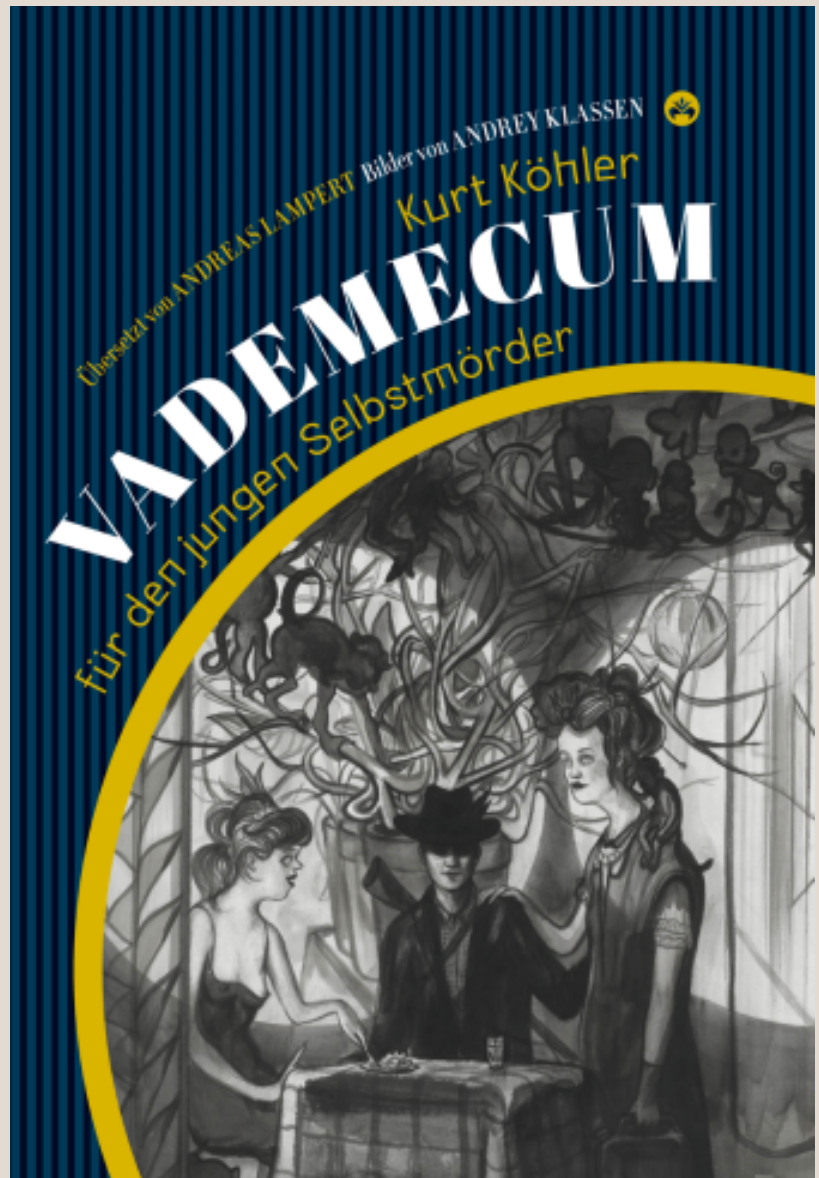
Der Gedichtband **100 nicht konziser** ist im November 2021 bei **RUP** erschienen, demnächst wird, aus dem Gattunischen seinem Freund Laurelio abgelauscht und aufgeschrieben, das Büchlein **Feiner und gröberer Humbug** veröffentlicht werden. Weitere Texte und Katastrophen sind in Arbeit, dann geht das Leben weiter.

Seine Frau ist weitaus reizvoller und begabter als er.

**KURT KOEHLER
(CONSTANT SOETEWY):
VADEMECUM
FÜR DEN JUNGEN
SELBSTMÖRDER —**

Übersetzt von
Andreas Lampert, Berlin
Mit Malereien
von Andrey Klassen.

Hardcover, 182 Seiten,
durchgehend bebildert.
Fadengebunden
Mit individuellem Vor- und Nachsatz.
ISBN: 978-3-9822910-6-2
30 €



stehen geblieben.

In allen Ställen platzen die Euter der Kühe.

Loly aus dem Perversitäten Laden zündet eine
Kerze für den Heiligen Antonius an.

ISS
FRISS
SCHLING

KILOmeter!

Verschling die Zeit,

verschling den Raum,

verschling den Abstand

schnell

beschleunigt schneller

Im Motor wächst die Schnelligkeit,

im sich drehenden Rad

im blinkenden Glas

im Druck meiner Hand singt die Bewegung

125
130
150

GEFAHR

BREMSEN

BREMSEN \